

LESEGOTTESDIENST FÜR DEN SONNTAG JUDIKA AM 29. März 2020

von Pfarrer Dr. Christoph Gramzow

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Begrüßung und Wochenspruch

Mit dem heutigen Sonntag *Judika* geht die Passionszeit ihrem Höhepunkt entgegen. Judika gilt als „Türhüter der Passionszeit“. In den Texten des Sonntags wird erstmals der Blick frei auf den Karfreitag und das Passionsgeschehen. Der Name Judika leitet sich ab vom 43. Psalm und bedeutet „Gott, schaffe mir Recht“. Wir hören, wie Gott Recht schafft. Nicht, indem er nach menschlichen Maßstäben richtet und urteilt, sondern indem er uns in Jesus Christus dient und sich für den Sünder hingibt. So lesen wir im Wochenspruch: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ (Matthäus 20,28)

Psalm 43

1 Schaffe mir Recht, Gott,
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!
2 Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?
Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?
3 Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,
4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.
5 Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Kyrie

Ewiger Gott, komm uns entgegen
und hilf unserer Schwachheit auf.

Wir bitten um dein Erbarmen.

Kyrie eleison.

Christe eleison.

Kyrie eleison.

Tagesgebet

Ewiger und barmherziger Gott,

in deinem Sohn Jesus Christus hast du dich aufgemacht in unsere Mitte,
willst uns nahe sein und Freud und Leid mit uns teilen.

Erfülle uns mit der Gewissheit des Glaubens,
dass dein Dienst für uns zum Leben führt.

So dürfen in Christus alle Menschen von deiner Liebe erfahren,
mit der du in der Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist
lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Evangelium aus Markus 10,35-45

35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.

42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,

den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

Wochenlied: Holz auf Jesu Schulter (EG 97)

1. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht,
ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison, sieh wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

2. Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt
Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

3. Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht.
Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht.

Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

4. Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht.
Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

5. Denn die Erde jagt uns auf den Abgrund zu.
Doch der Himmel fragt uns: Warum zweifelst du?
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

6. Hart auf deiner Schulter, lag das Kreuz, o Herr,
ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Predigt zu Hebräer 13,12-14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

Die gegenwärtige Situation, in der in unserer Gesellschaft so vieles „heruntergefahren“ wird, schafft auch neue Freiräume. Einer zeigt sich zum Beispiel darin, dass Liegengebliebenes nachgeholt und Herumliegendes aufgeräumt werden kann. So ging es mir am vergangenen Mittwoch. Ja, wenn möglich, so möchte ich in diesen Zeiten der „Kontaktsperr“ einen Tag in der Woche dazu verwenden, alte Unterlagen durchzusehen, Manches neu zu entdecken und weniger Wichtiges auszusortieren. Dabei kann einem sogar die eine oder andere Idee für Künftiges in den Sinn kommen.

Beim Aufräumen bin ich auf eine Postkarte gestoßen. Sie zeigt einen Ausschnitt der Front eines kleinen, beschaulichen Wohnhauses. Eine eher schmale Tür mit Rundbogen und ein dreiflügeliges, vergittertes Fenster sind zu sehen, eingebettet in die beige- bis orangefarbene Hauswand. Zwischen Tür und Fenster rankt sich eine Kletterrose empor, die schließlich wie der Querbalken eines T-Kreuzes Eingangstür und Fensterleibung beschirmt. Neben der Tür und unter dem Fenster sind zahlreiche Blumentöpfe aneinandergereiht, aus denen weiteres Grün herauswächst. An der

Holztür ist ein kleiner, unauffälliger Türklopfer angebracht. Insgesamt ein mediterranes Flair. Ich zögere anzuklopfen, möchte stattdessen die Karte umdrehen und erwarte Urlaubsgrüße von einer Mittelmeerinsel. Die Karte ist unbeschrieben, aber nicht ohne Worte. Auf der Vorderseite findet sich ein Spruch des Philosophen Karl Jaspers: „Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde.“ In dem Moment, wo sich auf mein Anklopfen hin die Tür öffnen würde, hieße das wohl auch: Heimat ist da, wo ich einlasse und wo ich eingelassen werde. Das Problem der Sprache wird dann schnell zur Nebensächlichkeit. Der Vers auf der Rückseite der Karte ist ein bekanntes Wort aus dem Hebräerbrief im Neuen Testament: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 13,14) Im wiederholten Hin- und Herwenden der Postkarte und im Bedenken beider Sprüche erschließt sich mir eine entscheidende Wahrheit über mein Leben als Christ: Ich habe in dieser Welt keinen ständigen Ort, kein Zuhause, das mir der „Himmel auf Erden“ sein könnte, aber wo ich verstehe und verstanden werde, wo ich einlasse und eingelassen werde, da finde ich Heimat, an welchem Ende der Welt auch immer.

Um mein, um unser Leben als Christen in der Welt geht es im heutigen Predigttext aus dem Hebräerbrief, zu dem auch der oben genannte Vers gehört.

12 Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebräer 13,12-14)

Das sind drei kurze Verse aus dem Brief eines unbekanntes Verfassers am Ende des ersten Jahrhunderts. Sie lösen durch wenige begriffliche und bildliche Anspielungen bei ihren damaligen Hörern und Lesern eine Fülle an gedanklichen Verknüpfungen aus, die uns heute kaum in den Sinn kommen, weil uns der gesellschaftliche und religionsgeschichtliche Hintergrund fehlt. Nur ein paar Bezüge will ich aufdecken: Empfänger des Hebräerbriefes waren vermutlich zum Glauben an Christus gekommene Juden. Diese sogenannten Judenchristen kannten sich in den religiösen Vorschriften des Alten Testaments bestens aus. Sie hatten sicher noch miterlebt, dass im Jerusalemer Tempel Tiere zur Sühne für die Sünden des Volkes geopfert wurden, ehe der Tempel dann im Jahre 70 von den Römern zerstört worden ist.

Nach 3 Mose 16,27 sollten während der Wüstenwanderung des Volkes Israel die Überreste eines Opfertieres „außerhalb des Lagers“, also abseits der Gemeinschaft, verbrannt werden. Schließlich befand sich auch die Hinrichtungsstätte Golgatha, an der zahlreiche Menschen, darunter auch Jesus, gekreuzigt wurden, „draußen vor dem Tor“, außerhalb der Stadt. Für den Verfasser des Hebräerbriefes heißt das, dass auch

Christus, der Gerechte, der für sein Volk gelitten hat, keinen Platz innerhalb der Gemeinschaft, innerhalb der Stadt, ja innerhalb der „normalen“ Welt gefunden hat. Damit ist klar: Christus nachzufolgen, wozu der Hebräerbrief seine Glaubensgeschwister auffordert, das zieht Ausgrenzung, Schmach und Leiden nach sich. Vermutlich kann der Verfasser sogar davon ausgehen, dass zahlreiche seiner Zeitgenossen solche Erfahrungen der Ablehnung und der Schmach um des Glaubens willen schon selbst gemacht haben. Der christliche Glaube galt in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts als „illegal“ und brachte für nicht wenige, die sich zu ihm bekannten, Ausgrenzung und Leiden mit sich. Ihnen, den verfolgten, ausgegrenzten und darunter teils schon müde gewordenen Christinnen und Christen will der Apostel Mut machen. Sie mögen durchhalten. Sie sollen wissen, dass sie im Leiden dem Beispiel Christi folgen. Ihnen soll bewusst sein, dass diese vorläufige Etappe nicht ihre „bleibende Stadt“ ist. Zur wahren, zur künftigen Stadt sind sie erst auf dem Weg.

Unsere Situation, liebe Gemeinde, ist, Gott sei Dank, doch in vielem eine andere. Zwar mögen auch wir auf Verwunderung, Irritation und vielleicht sogar Spott stoßen, wenn wir uns zu Jesus Christus bekennen, aber im Allgemeinen ist unser Glaube akzeptiert und wir haben – abgesehen von der gegenwärtigen Coronakrise – alle Freiheiten, Gottesdienste zu feiern, auf Christus hinzuweisen und in unsere kirchliche Gemeinschaft einzuladen. Die Frage freilich, was es bedeutet, Christus nachzufolgen, was das auch für unser Verhältnis „zur Stadt“ bzw. zur Welt bedeutet, die stellt sich heute noch genauso wie zu Zeiten des Hebräerbriefes.

Für mich verbindet sich mit der Nachfolge Christi die Aufgabe, einen Ort zwischen zwei Polen zu finden, aber nicht mit einem dieser Pole zu verschmelzen. Da ist zum einen der Pol „Hinaus aus dieser Welt!“, und da ist zum anderen der Pol „Hinein in diese Welt!“ Davon ist auch nicht die eine Haltung christlich und die andere wäre gottlos, aber wir Christen laufen Gefahr, mal von dem einen, mal von dem anderen Pol aufgesogen zu werden.

Für die Christen am Ende des ersten Jahrhunderts gingen von der Welt Verfolgung und Gewalt aus. Die Vertreter dieser Welt hatten Jesus wie einen Ausgestoßenen getötet und nun stellten sie seinen Jüngern nach. Auch zu seinen Lebzeiten ist Jesus bei den angesehenen Menschen, den Gelehrten und den Reichen, auf Ablehnung gestoßen. Seine Hörerinnen und Hörer fand er am äußersten Rand der Gesellschaft, unter den Kranken, Behinderten, Geächteten, Armen. Deshalb: Hinaus aus dieser Welt, die doch nicht mehr zu retten ist.

Für uns heutige Christen gehen von der Welt eher die Verführung und der starke Anreiz aus, in ihr sesshaft zu werden. Wir haben uns gut eingerichtet in diesem Flecken Erde. Manche sprechen mit Blick auf das abendländische Christentum von einem „Besitzstandschristentum“, dessen Zukunft mehr als gefährdet ist, weil es sich kaum noch von anderen Weltbürgern unterscheidet. Beim Gestalten dieser Welt im Sinne des Schöpfungsauftrages, beim Bebauen und Bewahren, laufen wir immer wieder Gefahr, zu tief hineinzugeraten in diese Welt und dann Schöpfung und Schöpfer zu verwechseln. Mitten in dieser Welt sollen wir ihr ein Gegenüber sein und bleiben. Das können wir nur, wenn für uns die Verbindung zu Gott und zu Jesus Christus an erster Stelle steht.

In einem frühchristlichen Schreiben, dem Diognetbrief aus dem zweiten Jahrhundert, findet der Verfasser ein treffendes Bild für die Beschreibung des Verhältnisses von Christ und Welt: „Was im Leib die Seele ist, das sind in der Welt die Christen.“ Wir sind nicht einfach Teil des Leibes, einfach nur Teil dieser Welt, sondern wir sollen in einem sie belebenden und über sie hinausführenden Verhältnis zu ihr stehen. Insofern gehören wir immer auch mitten hinein in diese Welt, ohne dass wir in ihr aufgehen dürfen. Mal mehr äußerlich, mal mehr innerlich haben wir uns das Gegenüber zur Welt zu bewahren. Und das wird die Welt merken, und sie wird es uns spüren lassen, mal mit Ablehnung, mal aber auch mit Dank.

Ich glaube, im Angesicht der Coronakrise bedeutet Christus nachzufolgen nicht, sich nach dem Motto „Hinaus aus dieser Welt!“ aus der Welt zurückzuziehen, vielleicht gar noch mit dem hämischen Urteil, die Welt bekäme nun ihre gerechte Strafe. Vielmehr sind wir gefordert, neue Wege des Hineingehens in diese Welt zu suchen und zu beschreiten – was angesichts von Kontakt- und Ausgangssperre gar nicht so leicht ist. Viele Menschen fühlen sich in diesen Tagen einsam, sind in Sorge um das eigene Leben und das ihrer Lieben, fühlen sich ausgeliefert und hilflos. Ihnen, Christen wie Nichtchristen, sollen wir entgegengehen mit den Möglichkeiten, die uns der Glaube schenkt, und die wir im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes neu entdecken können.

Wir wollen uns und andere an das Geschenk der Taufe erinnern, das uns unzertrennlich mit dem Gott der Liebe und des Lebens verbindet. Wir wollen einander mit den Trostworten der Bibel Mut zusprechen – sei es im kleinen Kreis der Familie, per Brief, am Telefon oder per WhatsApp. Wir wollen im Gebet füreinander vor Gott treten und dafür vielleicht bei einem Spaziergang sogar die Kirche aufsuchen, egal ob diese nun gerade offen ist oder nicht. Wir wollen im Rahmen unserer Möglichkeiten für Welt und Mitmensch tun, was wir tun können, denn

Nachfolge Christi bedeutet immer, anderen zu dienen und für andere da zu sein. Ich bin mir sicher, überall da, wo wir einander in diesem Dienst der Liebe begegnen, da wird sich bei uns ein Gefühl von Vertrautheit und von Heimat einstellen, auch wenn unsere Reise auf Erden nirgends zu einem Zuhause führt. Denn erst bei Gott verstehe ich wirklich und erst bei ihm werde ich verstanden. Sein sind wir im Leben wie im Tod. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

P.S. Die Karte habe ich inzwischen mit einem lieben Gruß an ein Gemeindeglied verschickt, das ich leider zurzeit nicht persönlich besuchen kann.

Predigtlied: Gott liebt diese Welt (EG 409)

1. Gott liebt diese Welt, und wir sind sein eigen.
Wohin er uns stellt, sollen wir es zeigen: Gott liebt diese Welt!
2. Gott liebt diese Welt. Er rief sie ins Leben.
Gott ist's, der erhält, was er selbst gegeben. Gott gehört die Welt!
3. Gott liebt diese Welt. Feuerschein und Wolke
und das heilige Zelt sagen seinem Volke: Gott ist in der Welt!
4. Gott liebt diese Welt. Ihre Dunkelheiten
hat er selbst erhellt: im Zenit der Zeiten kam sein Sohn zur Welt!
5. Gott liebt diese Welt. Durch des Sohnes Sterben
hat er uns bestellt zu des Reiches Erben. Gott erneuert die Welt!
6. Gott liebt diese Welt. In den Todesbanden
keine Macht ihn hält, Christus ist erstanden: Leben für die Welt!
7. Gott liebt diese Welt. Er wird wiederkommen,
wann es ihm gefällt, nicht nur für die Frommen, nein, für alle Welt!
8. Gott liebt diese Welt, und wir sind sein eigen.
Wohin er uns stellt, sollen wir es zeigen: Gott liebt diese Welt!

Fürbitten

Ewiger Gott,
 du kommst uns in Jesus Christus nahe und gehst mit uns.
 In Liebe trägst du Sorge für die Deinen.

Deiner Fürsorge befehlen wir deine Schöpfung und deine Geschöpfe an.
 Krankheit, Angst und Tod sind uns gegenwärtig wie lange nicht.
 Wir wissen dich an unserer Seite.

Deine Weisheit leite die Verantwortlichen.
 Deine Klugheit helfe den Forschenden auf.
 Dein Trost erfülle die Sterbenden.
 Deine Wegweisung erleuchte deine Kirche.
 Deine Wärme umhülle die Einsamen.
 Dein Geist verbinde die Getrennten.
 Ohren und Herzen öffne denen, die anderen Mut machen.
 Deine Kraft schenke denen, die gerade besondere Lasten tragen.
 Deine Liebe lass uns alle erfahren, damit wir Hoffnung und Zuversicht gewinnen.

Unser himmlischer Vater, Heimat finden wir bei dir.
 Aber du stellst uns in diese Welt, die deine Schöpfung ist,
 damit wir ihr dienen, wie du uns in Liebe gedient hast in Jesus Christus.
 Hilf uns zu erkennen, was unsere Aufgabe ist.
 Deine Stärke helfe alle Tage unserer Schwachheit auf.
 Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel
 Geheiligt werde dein Name.
 Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe,
 wie im Himmel, so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.
 Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der HERR segne uns und behüte uns,
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig,
der HERR erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.
Amen.

Kollekte/Dankopfer

Wenn Sie eine Kollekte geben möchten, können Sie dies über folgende
Bankverbindung tun:

Kreiskirchenamt Wittenberg

IBAN DE91 3506 0190 1551 7480 10

BIC GENODED1DKD

Verwendungszweck:

- für Kirchengemeinde Bad Schmiedeberg: RT 7203
- für Kirchengemeinde Pretzsch: RT 7239
- für Kirchengemeindeverbindung Trebitz: RT 7252
- für Kirchengemeinde Söllichau: RT 7251

Ergänzen Sie das Stichwort „Corona-Pandemie“, wenn das Geld konkret für
Menschen verwendet werden soll, die unter den gesundheitlichen oder
wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie leiden.

Kontakt

Dr. Christoph Gramzow, Pfarrer

Kirchstraße 4/5

06905 Bad Schmiedeberg

Tel.: 034925/745474

E-Mail: christoph.gramzow@evkirche-bad-schmiedeberg.de